Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 8 (1928-1929)

Heft: 2

Artikel: Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Bedeutung von Film und

Kino

Autor: Beyel, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Bebeutung von Film und Kino.

Bon Chriftian Beyel.

Pis vor wenigen Jahren galt das Kino in weiten Kreisen als der In-begriff aller Unkultur. Man schätzte die ganze mit Sensationen und Übertreibungen arbeitende "Kinokunst" recht gering ein — etwa wie die Schundliteratur - und hoffte, daß das Rino an seiner Minderwertigkeit zugrunde gehe, oder daß das Bolt dieses "Futters" mit der Zeit überbruffig werbe. Darin täuschte man sich. Das Rino entwickelte sich vielmehr in ungeahnter Beise; die technische Ausgestaltung erreichte eine bewundernswerte Sohe und das Bolt ließ sich durch die äußere Aufmachung immer mehr gewinnen und übersah babei die Schwächen bes inneren Aufbaues. So hat das Rino heute in allen großen Kulturmittelpunkten die "Masse" für sich — jenen Saufen von Menschen, von denen jeder tut, mas er den anderen tun sieht. Wer aber diese Masse in der Sand hat, be= herrscht unsere Zeit, gibt ben Ton an und sagt, mas schön und zeit= gemäß ift. Wir begreifen baber, daß biefes Rino, welches lange Zeit hindurch von den oberen Schichten der Gesellschaft mehr verachtet als beachtet wurde, plöglich als Weltmacht erscheint, in beren Banne die Massen stehen, und deren wirtschaftlicher Ginflug groß ift. Ihre Auswirkungen sind aber auch von kultureller und politischer Natur. Wir können dieselben in der zurückliegenden Zeit vielfach nachweisen und hätten fie schon längst besser beachten sollen als dies geschehen ist.

Ich beginne mit der kulturellen Bedeutung des Kinos und muß da Film und Kino scharf voneinander trennen. Aus dem Zootrop, bem Lebensrad, ist in den 80 Jahren des letten Jahrhunderts das Bioftop geworden, und ein weiterer Schritt führte zu den "lebenden Photographien" auf dem Zelluloidbande — dem Film. Diese geniale Entdedung, die mit dem Namen Lumiers verknüpft ift, gab dem stehenden Lichtbilde eine Erweiterung, die gahlreiche Unwendungsmöglichkeiten in sich schloß. hier lag ein kultureller Fortschritt, der aber nur gang all= mählich für Wiffenschaft und Schule - furz für die Belehrung -- erkannt und benutt wurde. Der Lehr= und Rulturfilm stieß — be= sonders bei uns in der Schweiz - auf allerlei Schwierigkeiten und Widerstände. Das Odium, das man dem Kino entgegenbrachte, über= trug sich auch auf den Film, und man wollte oder konnte Film und Kino nicht auseinanderhalten. Wir haben es z. B. in Zürich erlebt, daß die Behörde einen wissenschaftlichen Vortrag mit Filmen dem Kinogesetz unterstellte, das eine zeitliche Beschränfung der Borführungen auf die Nachmittage vorschreibt. Der Vortrag eines angesehenen Professors über einen ernften Gegenstand wurde mit Buge belegt, weil die Zeit am Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr gewählt mar und weil Filme zur Illustration benutt wurden. Das Gericht hat die Buße aufgehoben und bamit anerkannt, daß der Gilm an sich nur Illustrationsmaterial ift, genau so wie das stehende Lichtbild. Der Vortragende hat dann im einzelnen Falle zu entscheiden, welche Art der Illustration dem Thema entspricht und Gegenstand oder Vorgang deutlicher zeigt. Hemmend für den Lehrfilm war es auch, daß die Filme erst geschaffen werden mußten und viel Geld kosteten, und daß die Apparatur für die Vorführung teuer war und eine kundige Bedienung verlangte. Heute liegen nun viele folder Filme zur Miete bereit, und die fleinen, leicht zu handhabenden Rofferapparate gestatten es, den Film im verdunkelten Raume fast ebenso bequem zu zeigen wie das stehende Lichtbild. So wird der Lehr= und Kulturfilm leichter zugänglich und man versucht durch Verbände und neuerdings auf internationalem Wege die ihm entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen und ihm die Schule und den Hörsaal zu erschließen. Es steht ihm noch ein weites Feld der Betätigung offen, wo er fulturell wirken fann.

Im Rino spielt der Lehr= und Kulturfilm nur eine untergeordnete Rolle, und das ist im Wesen des Kinos und der Art seines Betriebes begründet. Man zeigt wohl im Kino im "Beiprogramm" — wie das schöne und bezeichnende Wort heißt — auch lehrhafte Filme. Sie geben eilig vorüber, füllen die Paufen, und die furzen Titel erfeten den erklärenden Vortrag nicht. Der Kino-Unternehmer hält nicht viel von diesen Filmen. Sie "ziehen" wenig, vertreiben vielmehr fein Publikum, und baber rentieren die Rosten für ihre Anlage nicht. Sie stören nur bas "Hauptprogramm", auf welches der Stammgast des Kinos eingestellt ist. Dieses Programm bringt aber — um es furz zu sagen — in 90 von hundert Fällen Theater=Erjas. Charafteristisch für jeden Ersas ist es, daß ihm Bestandteile fehlen, die das Wesen des Echten ausmachen. Dafür sucht man in der äußeren Form das Echte nachzuahmen. Das stimmt völlig für die Mehrzahl der Kino-Kilme. Sie sind auf mechanischem Bege hergestellt und die Personen sind stumm. Die Mimit muß an Stelle bes Wortes treten und sie muß weithin gesehen werben. Das ift nur möglich, wenn es fich um ftarte leidenschaftliche Bebarben, um Gewalttaten und Roheiten handelt. Daher liegt dem Kino-Film das Drama, der Kampf, die grausame Szene. Im Gebiete des Lustspieles eignen sich für ihn Burleste und Karrifatur und der derbe Wit. Tiefere psychologische Begründungen gehen im Kino verloren. Seinen Personen fehlt die feine Sprache der Seele überall da, wo es sich um wirkliche Runft handelt. Man merkt die Fäden nicht, welche die Sandlung zu einem Ganzen verknüpfen, und jo fallen für den benkenden Beschauer die meisten Kinodramen auseinander und daran ändern auch die - oft schwachen und banalen - "Titel" nichts. Damit dieser Mangel an innerer Struftur dem Zuschauer nicht zum Bewußtsein kommt, lenkt ber Bühnenleiter die Aufmerksamkeit auf Außerlichkeiten und er wird dabei durch die Technik in weitem Mage unterstütt. In der "Auf= machung" - man nennt sie gewöhnlich "Kitsch" - leistet ber Kino Staunenswertes. Wir führen einige Beispiele an. Die Menschen sind

alle wunderbar schön im Kino. Siegfried (Nibelungen) ist tadellos rasiert, Christus (König der Könige) ist sorgfältig onduliert, Judas Aschariot (ebenda) trägt einen herrlichen Casarentopf. Aber Diese Schon= heiten lassen ebenso kalt wie die Bilder einer Modezeitung und die Modelle, die der Coiffeur an seinem Fenster ausstellt. "Feine Leute" b. h. Damen und Herren nach dem neuesten Journal gekleidet — sind im Film gewöhnlich "Fatti" und Beden, hinter benen nichts ftedt. Bur Aufmachung gehört auch eine gewisse Unruhe, die Leben vortäuschen foll. Man rennt treppauf, treppab, in Reller, Söhlen (Golem), dunkle Gange und es ist nicht ersichtlich, zu was dieses Gerenne und Betue nütt. Biele weitere Aufmachung ift herrlicher Augenzauber. Dahin gehören feine Autos, Auffahrten mit Pruntmagen, schöne Rosse, Rämpfe im Birtus (Quo vadis, Ben Hur), endlose Massensen (Metropolis) und anderes mehr. Die wunderbaren Ausstattungen der Innenräume, die Darftellungen von schönen Landschaften, das Meer, die Bälder, die Berge fesseln ben Blick und man vergißt dabei die oft grenzenlos dumme handlung.

Alle diese äußerlichen Dinge haben für den Beschauer eine große Anziehungskraft. Sie wird nicht selten durch das erotische Moment verstärkt, welches der Kino-Film reichlich ausnutt. Man weiß, wie sehr sich die Menschen unserer Zeit, die in geschlechtlichen Dingen die natürlichen Ziele und die Zucht verloren haben, für alles interessieren, was im Reiche der "Halbwelt", auf dem Gebiete der mehr oder weniger käuslichen "Liebe" geschieht. In dieses Milieu werden mit kluger Berechnung viele Kino-dramen versetz, und sie erhalten eine pikante erotische Würze, die reizt und lockt.

Damit ist im wesentlichen das Rezept beschrieben, nach dem die meisten Kinodramen zusammengebraut werden — etwas roher oder etwas feiner, je nachdem sie für die Arbeiter-Borstadt oder für den Kinopalast bestimmt sind. Ob man dabei den Stoff — oder vielmehr den Titel irgend einem berühmten Dichter - Goethe, Biftor Sugo, Sauptmann, Sudermann 2c. - oder einem vielgenannten Werke entnimmt, es ist immer dieselbe Sache. Der Rünftler und das Werk geben ben Namen und dienen als empfehlender Reklame-Schild. Das Künstlerische geht aber unter, und das Unwesentliche wird die Hauptsache, weil es sich zur Aufmachung im Kinostile eignet. Daher ist die kulturelle Bedeutung bes Kinos mehr negativ als positiv. Vom Theater zum Kino geht es eine Stufe nach unten. Freilich sei babei nicht verschwiegen, daß bas moberne Theater dem Kino in vielen Beziehungen vorgearbeitet hat. Das Theater braucht, um leben zu können, ebenfalls die Masse und muß sich ihrem Geschmacke anpassen. Es muß mit Aufmachung und Außerlich= keiten und mit Erotik arbeiten. Treten Theater und Rino in Konkurrenz — wie es heute geschieht —, so wird das Theater kaum siegreich aus diesem Rampfe hervorgehen, zumal wenn seine fünstlerischen Qualitäten immer mehr abnehmen. Das Kino leistet jedem Beschauer viel billiger wie das Theater einen guten Plat, oft in einem palastähnlichen Raume. Der Kinobesucher kann kommen wann und wie er will. Der Kino-Kilm stellt keine Ansprüche an das Denken, gibt keine Probleme auf und ge=

währt dem durch das Getriebe des Tages ermüdeten Arbeiter eine Ausspannung. Er lebt bann in einer Belt, die er wie im Traume genießen kann. Die Musik befriedigt sein rhythmisches Gefühl. Bei der Masse der Eindrücke, von denen bei der Eile der Borführung der eine den anderen totschlägt, bleibt feiner recht haften, und die gräßlichen Dinge, die oft gezeigt werben, sind schnell vergessen. Fehlt die Sentimentalität beim "Kino-Schlager" nicht, so schließt mancher Kinogast seinen Abend mit einer gewissen Rührseligkeit. "Beute, so hörte ich fürzlich eine Dame sagen, die "Alt Heidelberg" gesehen, konnte ich mich wieder einmal recht ausheulen." Biel Kultur steckt ja in diesem Ausspruche nicht — aber Menschlichkeit und Gemüt, und das ist auch etwas. Ich gebe ja gerne ju, daß es in der Welt des Rinos Menschen gibt, die Besseres zeigen möchten als das, was ihnen vom Filmfabrikanten im Programm dar= geboten wird. Aber dieser Fabritant beherrscht das Kino und das führt uns auf die Stellung, welche das Rino im wirtschaftlichen Leben ein= nimmt.

* * *

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kinos wird durch die Tatsache beleuchtet, daß die Industrie, welche mit Film und Kino zusammenhängt, zu den größten Welt-Industrien gehört. Statistit aus dem Anfange dieses Jahrzehnts sett sie an die dritte Stelle in Bezug auf die Ungahl der in ihr angelegten Milliarden. Sie ift im wesentlichen Industrie des Großkapitals und der Trust. Filmband, Her= stellung der Apparate, Bau und Einrichtung der Kinos beschäftigen viele Tausend Menschen. Groß ist das Heer der Leute, welche für die Infzenierung nötig ift, ein Komödiantenvolk moderner Art von gang anderer Ausdehnung wie die ehemaligen Theater-Schmieren, die noch ber Schimmer der Romantit umgab. In den "Kinobörsen" halten sich biese stummen Schauspieler auf, bis sie an die Reihe kommen. Ihr Lohn ist färglich; aber die Aussicht auf das große Los, das einzelne in die Reihe der "Prominenten", der "Kinosterne", versetzt, verlockt Tausende zu diesem modernsten Berufe. Der Kapitalismus kann leicht für diese Sterne königliche Gehälter aussetzen und gewöhnliche Menschen vorüber= gehend zu solcher Sohe erheben, daß die Masse mit ihnen Gögendienst treibt. Was die Amerikaner in dieser Hinsicht bei dem Tode des schönen Balentino leisteten, grenzt an Massenwahnsinn und übertrifft alles, was jemals der Anechtsinn an Sofen verbrochen hat. Solche Vergötterung erblüht dem Kinoschauspieler, wenn er "Stern" wird. Aber auch der Kinobetrieb beschäftigt und fesselt viele Leute und es wimmelt da von Direktoren, die für ihre Titel feine besonderen Papiere brauchen.

Um die Kapitalmacht zu illustrieren, welche hinter Film und Kino steht, führe ich einige Zahlen aus der neuesten Zeit an (englische Filmzeitung "The Cinema").

Die Vereinigten Staaten haben 15,000 Kino (nach anderen Angaben 20,000). Die wöchentliche Besucherzahl ist 47 Millionen. Die Kinobesucher machen 45 % der Bevölkerung (106 Millionen) aus.

England hat 3800 Kinos. 14 Millionen besuchen wöchentlich das Kino, etwa 33½ % der Bevölkerung (44 Millionen).

Deutschland hat 3600 Kino. Wöchentliche Besucherzahl 6 Millionen, also $10^{1/2}\%$ der Bevölkerung (63 Millionen). (Bei den deutschen Zahlen ist zu bemerken, daß sie nicht ganz neu und heute eher höher sind.)

Die Sitzahl wird in Amerika mit 8 Millionen, in Deutschland mit $1\frac{1}{2}$ Millionen, in England mit $1\frac{1}{4}$ Millionen angegeben. Lehrreich sind auch die Zahlen für die Hauptskädte dieser drei Länder.

Groß=Neuhork mit 6 Millionen Einwohnern hat 714 Kino mit 320 Tausend Sigen.

Groß=Berlin mit 4 Millionen Einwohnern hat 321 Kino mit 131 Tausend Sitzen.

Groß=London mit 8 Millionen Einwohnern hat 598 Kino mit 164 Tausend Sigen.

Amerika ist also in jeder Beziehung am reichsten mit Kinos "gesegnet" und seine Kino sind — wie nicht anders möglich — die größten. Durchschnittliche Sitzahl eines Kinos ist 533. In Deutschland beträgt diese Zahl 420, in England 360.

Einen Begriff über die Umfäße in den Kinos geben folgende Bahlen *):

Die Kinos in Amerika rechnen mit der Ginnahme von mindestens 500 Millionen Dollars im Jahre, die der Innenmarkt einbringen dürfte. Dazu kommt das Auslandgeschäft mit ungefähr 75 Millionen Dollars. Nach der amtlichen Statistik bezog Amerika im Jahre 1925 einzig aus der Ausfuhr von Filmlizenzen 75 Millionen Dollars. Nach diesen Schätzungen würde sich eine Jahreseinnahme von 650 Millionen Dollar, b. h. mehr als 3 Milliarden Franken ergeben. So unsicher diese Zahlen sind, da man in Kinosachen immer mit dem bekannten "Kinostil" rechnen muß, so charakterisieren sie doch genügend das amerikanische Kinogeschäft, das demjenigen der übrigen Länder weit überlegen ist. In Betracht fommen da noch mit viel kleineren Zahlen England, das keine Film= industrie und nur Kino hat, und Deutschland und dann in ziemlichem Abstande Frankreich und Italien. Die nordischen Länder haben eben= falls etwas Film-Industrie, und in neuerer Zeit erscheint auch Rugland auf dem Filmmarkte. über die Rolle, welche es da spielt, werde ich später reden.

Von der Schweiz kann man sagen, daß sie fast ohne Filmschustrie ist und sie liegt auch unserem Lande nicht. Verschiedene Verssuche zeigten, daß für Herstellung von Filmen kein Kapital zu haben ist. Wan begreift dies, denn die Summen, die eine Konkurrenz mit dem Außelande gestatten, sind zu gewaltig. Mit einigen Millionen läßt sich da nichts machen, und sie gehen allzu schnell verloren. Man hört oft sagen, daß unsere Landschaft für den Film geeignet sei wie keine andere. Leider ist aber diese Landschaft an vielen Tagen ohne Sonne, die man für die Aussnahme braucht. In Berlin und in anderen Orten stellt man aber die

^{*)} Hans Buchner: Im Banne bes Films. Berlag Dr. E. Boepple, München.

Landschaft — Wüste und Gebirg — fünstlich her und die Sonne dazu. Holhwood vollends hat ein wunderbares konstantes Klima und Sonnensschein. Mehr aber als dies alles spricht gegen eine schweizerische Kinoschauscheite der Umstand, daß wir keinen "Kinogeist" und keine Kinoschausspieler haben — was nebenbei gesagt recht ersreulich ist. Diese Dinge gibt es nur in den Großstädten und ihrer Umwelt. Alle die sogenannten Schweizersilme, die gelegentlich gedreht werden (Tell, Violanta 2c.), brauchen zur Mehrzahl fremde Darsteller und Spielleiter.

Die Schweiz ist verhältnismäßig erst spät in das Net der Kino= betriebe aufgenommen worden, das vom Großkapital vorgezeichnet und beherrscht wird. Jest erleben wir aber in größeren und kleineren Städten eine außerordentliche Zunahme der Kino. Die Bemühungen, einer überflutung mit Rinos durch einen Bedürfnis-Artikel in der Verfassung zu wehren (Motion Zimmerli), sind von vielen gemeinnützigen und für das Volkswohl besorgten Kreisen unterstütt worden, aber im Nationalrat mit einer kleinen Stimmendifferenz gescheitert. So steht dem Rino-Rilm, einem Import-Artikel, ungehemmt das Land offen. Auch die Leitung ber Rino liegt meistens in fremden Sanden, und das Beld, welches unser Bolt, und zwar nicht das begüterte, ins Rino trägt, wandert zum guten Teile ins Ausland. Was hier bleibt, befruchtet in reichem Maße die Inseratenplantagen der Presse oder es bringt dem Staate und der Gemeinde nette Steuern. Von diesem Standpunkte aus muß man mit bem Kino sorgsam umgehen. Welche Summe jährlich in ber Schweiz für den Eintritt ins Rino ausgegeben wird, läßt sich schwer genau angeben, da über die Bewegungen des Kinokapitals nur sehr dürftige Mitteilungen vorliegen. In Zürich, wo ich die Verhältnisse übersehe, mag folgende Schätzung ungefähr den Mindestbetrag treffen: Wir haben 17 konzessionierte ständige Kino, darunter 4 Großtino mit Sippläten bis zu 1600. Man darf daher 10,000 Sippläte annehmen, und da meistens drei Vorführungen stattfinden, so stehen täglich für je eine Vorführung 30,000 Site bereit. Die Nachmittagvorführungen sind schwächer besucht wie die am Abend, wo recht oft in den großen Kinos alles ausverkauft ist. Man wird daher nicht fehl geben, wenn man eine ständige Besetzung der Hälfte der Plätze in Rechnung stellt. Durchschnittlich würden also täglich 15,000 Personen die Kino besuchen. Ein großer Rückgang ist in den Ferienmonaten im Sommer zu verzeichnen. Bringen wir für die= selben 30 Tage ganz in Abzug, so ergeben sich mit Abrundung 5 Millionen 400,000 Besucher. Der durchschnittliche Eintrittspreis mag auf 1.50 Fr. angesett werden. Wir gelangen daher zu dem Schlusse, daß jährlich etwa 8 Millionen Franken in die 17 Kino wandern. Dabei sind noch einige nicht ständige Kino-Unternehmen (Volkstheater 2c.) unberücksichtigt geblieben.

Nun noch ein Wort über die jetige Lage des Filmmarktes. Vor dem Kriege war er von der französischen, italienischen und skandinavischen Filmindustrie beherrscht. Während des Krieges stellten dann Frankreich, Italien und Amerika hauptsächlich Tendenzfilme her, von denen ich noch reden werde. Die Hochfinanz unterstützte besonders kräftig Amerika, und

dieses betrieb nach Beendigung des Krieges die Eroberung des europäischen Marktes mit zusehendem Erfolge. Inflation und Wirtschaftsekrisen lähmten den Widerstand der nationalen Filmunternehmungen mehr und mehr. So gelang es dem amerikanischen Film, sich in Europa seste zusehen. Der Weg dazu liegt gewöhnlich in der Beteiligung von amerikanischem Kapital an fremden Unternehmungen. Die "United Artists", ein amerikanischer Trust, beteiligte sich früh an der "Union Film A.-G.", d. h. an der deutschen "U f a", und damit lag der Gedanke eines Zussammenschlusses der hauptsächlichsten europäischen Produktionsgesellsschaften mit ihren Vertriebss und Verleihorganisationen unter der Oberscherschaft der amerikanischen Filmsinanz nahe. Einige Zahlen aus Deutschland, wo alle Filme zensiert werden, zeigen deutlich das Vorrücken von Amerika. Es wurden zensiert:

im Jahre	deutsche Filme	mit Meter Länge	ausländische Filme	mit Meter Filme
1923	252	430391	164	271456
1924	220	415124	340	614155
1925	210	462824	306	579249
1926*)	110	273488	238	478255

^{*)} bis Jahresmitte.

Unter den amerikanischen Trusts, welche den deutschen Markt beherrschen, sind fünf besonders bemerkenswert, schon um der Namen und Herkunft willen. An der Spize der "Famous Plahers" steht Adolph Zukor (aus Ungarn eingewandert). Der Chef der "United Artists" heißt Hiram Abrams. Die "Fox Film Corporation" leitet William Fox (eigentlich Fuchs aus Ungarn). Loew, Bater und Sohn, sind Chefs der "Metro Pictures Corporation"; in deren Händen vereinigen sich 68 Filmgesellsschaften. Karl Lämmle (eigentlich Julius Baruch, wanderte vor dem Kriege aus Württemberg aus) ist Diktator der "Universum Film Comspany". Schließlich sei noch Samuel Goldwhn erwähnt. Er war Gründer der in der "Metro" inzwischen aufgegangenen Goldwhn Film Co. Wie sehr diese Herrschaften von ihren Trabanten verehrt werden, mag eine Bemerkung eines schweizerischen Kinoblattes zeigen, in welchem Herr Karl Lämmle bei seiner Anwesenheit in Zürich als "Kaiser" der Filmswelt verherrlicht wurde.

Die deutsch=amerikanische Vertrustung hat verschiedene Nachteile. Deutschland wird mit amerikanischen Filmen überflutet. Dafür darf es eine begrenzte Anzahl von Filmen für Amerika drehen, d. h. für das Land, welches mehr Kino hat als die ganze übrige Welt. Natürlich müssen diese Filme "amerikanisch" gekurbelt werden und sich dem amerikanischen Geschmacke anpassen. Man weiß, daß dieser Geschmack protzig und kitschig, und daß der Wiß der Lustspiele oft blöd und kindisch ist. Dies darf man um so mehr bedauern, da Deutschland ansing, seine Filmsfabrikation auf eine höhere Stufe zu heben und auch dem Kulturfilm eine große Ausmerksamkeit schenkte. Amerika zieht auch die deutschen "Sterne" nach Hollywood, wo sie noch ganz anders vergoldet werden

wie in der Heimat. Man las vor einiger Zeit in allen Zeitungen, daß Amerika seine Gagen für Filmstare abbaue. Der Bersuch eines solchen Abbaues scheiterte am Widerstande der "Prominenten". Einer Statistift entnehme ich, daß z. B. Harald Lloyd jährlich mehr als 5 Millionen Franken bezieht. Bei Charly Chaplin sind es etwa 4 Millionen u. s. f. Da kann natürlich Deutschland nicht konkurrieren, wo sich z. B. Henry Porten mit der Kleinigkeit von 10,000 Fr. in der Woche begnügen mußte.

Amerika tötet aber auch in den übrigen Ländern die Film-Industrie mit seiner Ware, bei der wir immer zuerst hören, was sie gekostet hat. Sie ist meistens so kitschig, wie die Reklame frech ist. Sie rechnet dabei mit rohen Masseninstinkten und bringt auf diese Weise viel Geld ein.

Es ist interessant, zu verfolgen, wie sich die einzelnen Staaten gegen die Umklammerung durch Amerika zu wehren suchen. In England sind neuerdings 90 % aller in den 3500 englischen und irischen Kinos aufgeführten Filme amerikanischen Ursprunges. Man denkt nun daran, bort selbst Filme zu machen und ein englisches Holywood einzurichten. Stalien, das eine recht gute Filmindustrie hatte, wird mit ameri= fanischen alten Filmen überschwemmt. Vor einigen Monaten hat Mussolini den Rampf gegen den bewußt zerstörenden und geschäftstalten Einfluß des internationalen Truftsustems aufgenommen. In den "Allge= meinen fascistischen Berband" der italienischen Industrie find alle mit dem Theater und der Kinematographie Italiens zusammenhängenden Gewerbe, namentlich die Filmproduktion und die Filmindustrie, einge= reiht. Dazu kommt die organisatorische Tätigkeit der im Rahmen der "Carta del Lavoro" durchgeführten Reform, die verschiedene Propaganda= abteilungen aufweist. Eine dieser Abteilungen sucht das Rino aus der Dividendenmühle zu einer Bolfsbildungsstätte zu machen, schließt Ber= träge mit Filmerzeugern, Mbnehmern u. f. w. Jede größere Gemeinde joll gesetlich gehalten sein, ein gutes Rino zu eröffnen, ehe ein ausschließlich kaufmännisch geleitetes hinkommt. Jede Schule, jeder Verein jollen Gelegenheit haben, bildende Filmstreifen vorzuführen. Rom liefert Propagandamittel, Berichte über die Bewegung in andern Ländern, Ratichläge, Programme, technische Hilfe und verlangt dafür Berichte und Belder. Auf dem Gebiete des Kinowesens entstand so die Allianz von der "Opera" mit der "Luce", dem Nationalen Institut für Propaganda und Kultur mit hilfe des Films. Dieses gemeinnütige Großunternehmen erzeugt und verbreitet Filme aus allen Gebieten des nationalen Lebens, aus Aderbau, Hygiene, Geschichte, Natur und Menschenwelt; es liefert ben Schulen, den Bereinen und Gemeinden zu billigen Preisen gutes Bilbermaterial und Apparate.

In der Schweizer versuchte man seit Jahren auf privatem Wege (Kino-Reform, Schweizer Schul- und Volkskino 2c.) die Ziele zu ersteichen, welche sich diese staatliche italienische Propaganda-Kommission gesetzt hat. Leider sinden diese Bemühungen wenig Unterstützung von solchen Instanzen, auf die man von Ansang an rechnete. Man will dem Kino-Geschäft nicht entgegentreten und glaubt, daß die freie Konkurrenz

von selbst alles regeln werde. Gegenüber dem Kino-kapital, das vertruftet ist, Filme macht und die Kino besitzt, wird aber die freie Konkurrenz immer mehr ausgeschaltet und es ist ein veralteter Gedanke, von ihr eine Besserung im Kinowesen zu erwarten. Die Vorherrschaft des ameri= fanischen Filmes wird auch in der Schweiz immer mehr fühlbar. Bor Jahren kamen die Filme aus Frankreich, Skandinavien, Italien und Deutschland. Allmählich wurde die Schweiz immer mehr eine Filiale bes deutschen Geschäftes, und nun gerät sie direkt oder auf dem Wege über Deutschland in den amerikanischen Interessenkreis und dort wird das Rinofutter hergestellt, das man uns unter Orgelklang und mit Pauken und Trompeten vorsett. Bürde es sich beim Bolke nur darum handeln, ab und zu einmal den Rinozauber anzusehen, sich ein wenig durch Senti= mentalitäten rühren oder durch Dramen aufregen zu lassen und die Runft zu bewundern, mit der die Technik alle diese Schauftucke herstellt, so wäre darüber nicht viel zu sagen. Man barf ba nicht allzu strenge mit äfthetischen und literarischen Maßstäben rechnen. Aber die Zunahme ber Kinos zeigt, daß das ganze Volk immer mehr in die unnatürliche Kinowelt hineingezogen wird und Begriffe über das Leben erhält, die unwahr sind und verwirrend auf alles rechtliche und sittliche Denken wirken und dem schweizerischen Empfinden fremd sind. Ein Blick auf die Titel der Vorführungen, die z. B. in Zürich an einem Abend auf dem Programme stehen, genügt, um zu erkennen, in welcher "feinen" und minderwertigen Gesellschaft sich da die Zuschauer befinden. Man begreift dann auch, daß die Menschen, die häufig ins Kino gehen, eine aans andere Art annehmen. Sie werden pathetisch, gespreizt, unzufrieben, affektiert und nervos. Manche bekommen auch einen Bilbungswahn. Aber die Bildung, die im Kino erworben wird und für die wir, wie fürzlich in einem Kinoblatte stand, dankbar sein sollen, ist nicht weit her. Bei dem grausen Vielerlei, das bei einer Vorführung eilig an den Bliden bes Publikums vorübergeht, läßt sich kaum Bildung gewinnen. Auf diese haben es die obengenannten fünf amerikanischen Filmkönige - oder fagen wir Raiser - auch nicht abgesehen. Sie entstammen Areisen, in denen man sich besser auf den Handel mit alten Aleidern verstand, wie auf Bilbung. Diese Herren wollen nur Gelb verdienen und im Rinopublikum eine gefügige Masse haben, der man mit suggestiver Reklame beibringen kann, was man will. Das führt uns auf die gefährlichste Seite des Rinos, von der ich noch reden will.

Das Kino ist heute als Machtmittel an die Seite der Zeitung zu stellen. Wie diese kann es zu politischen Zwecken ausgenutt werden und die Ansichten und Gesinnungen der Bölker in bestimmte Bahnen lenken. Diese politische Bedeutung wird noch allzusehr übersehen. Es mag daher nütlich sein, auf die Kriegspropaganda hinzuweisen, die schon Jahre lang vor dem Kriege im Kino beispielsweise gegen Deutschland getrieben wurde. Von London bis Südamerika waren damals Filme mit recht kräftigen Ausfällen gegen die Pickelhauben zu

jehen und wurden belacht. Noch besser steht uns die Tatsache im Ge= bächtnis, daß das amerikanische Bolk in den ersten Zeiten des Weltfrieges durch Filme in Erregung gebracht wurde, die die Greuelszenen aus Belgien und Frankreich darstellten. Seit dem Kriege hat der Film in der aufgeregten und unterwühlten Welt vielfach in das politische Leben ein= gegriffen. Es sei hier auf weitere Beispiele aus der Vergangenheit verzichtet und nur mit einigen Worten auf die Propaganda hingewiesen, die jest Rugland mit seinen Filmen in der Welt betreibt. Rugland steht der Film-Industrie ganz anders gegenüber wie Amerika, wo das Kino ein Geschäft ift, das Geld bringen soll. Die moderne ruffische Regierung benutt den Film als hervorragendes Mittel der Massenpropaganda und die Bolichewiki haben erkannt, was sich auf diesem Wege machen läßt. Das leidenschaftlich bewegte Leben auf der Filmwand versteht auch der Unalphabet, der sibirische Bauer, der nie auf der Schulbank saß, ebenso wie der Barkenschlepper an der Wolga. Bah und zielbewußt arbeitet im Dienste der politischen Idee der Regisseur, der Schauspieler. Die Ruffen haben, das ist nicht zu leugnen, eine neue Filmfultur heraufführen helfen. Diese Rultur fußt zum größten Teile auf der fabelhaften schauspielerischen Begabung des ruffischen Menschen, auf seiner einzigartigen Unlage für Mimit und Bewegung. Wir kennen ja die ruffischen Theatergesellschaften (blauer Bogel 2c.), die in der ganzen Welt verstanden werden, obgleich sie nur in ihrer Muttersprache reden. Solche Menschen sind für den Kilm geeignet und besonders dann, wenn sie durch die Tendenz des Stückes begeistert und hingerissen werden. Diese Filmschauspieler, einfache und schlichte Leute, sind nicht zu vergleichen mit den Massen, die aus den Kinobörsen geholt und eingedrillt werden. Daher die große Natürlichkeit, welche die ruffischen Filme zu ganz besonderen Leistungen machen. Die Wirkung dieser Filme wird um so gefährlicher sein, je erregter und politisch unreifer die zu bearbeitenden Volksmassen sind. In der Schweiz, wo man ruhiger und politisch geschulter ift, darf man da= her die Gefahr vielleicht etwas fühler beurteilen. Was ich da von ruffischen Filmen gesehen habe (Potemkin, Auferstehung 2c.), zeigt eine viel höhere Stufe der Filmkunst wie der übrige Durchschnitt der Film= bramen. An Ritsch fehlt es aber auch nicht, und dahin gehören die oft allzu stark unterstrichenen Stellen, denen man die Tendenz der "Pro= letkultur" anmerkt. Dadurch wird der objektive Beobachter eber gegen wie für die Sache eingenommen. Immerhin sind die russischen Filme typische Beispiele für die politische Bedeutung, die der Film haben kann. Beht man dieser — auch bei harmlos scheinenden Filmen — gründlicher nach, so findet man, wie schon oben hervorgehoben, im allgemeinen, daß der moderne Kinobetrieb destruftiv auf die Bolksseele wirkt.

Die Schlüsse, zu denen ich in meiner Studie über die Bedeutung des Films und Kinos gekommen bin, sind nicht gerade erfreulich. Kulturell: Niedergang, wirtschaftlich: Abhängigkeit von amerikanischem Kinokapital, politisch: Untergrabung geord-

neter staatlicher Verhältnisse. Das sind Aussichten, die uns erschrecken können. Was dagegen getan werden kann, will ich nicht weiter erörtern. Ich wollte nur auf die Gefahren aufmerksam machen, die uns drohen, und an deren Erkenntnis es noch in weiten Areisen zu sehlen scheint. Ist man sich einmal darüber klar, so kann man auch über die Gegenmittel reden. Einstweisen haben wir nur das Aino, das wir verdienen und in dem unser eigener unruhiger, sensationslüsterner, protiger, eitler und unreiner Ainogeist auf die Flimmerwand geworfen wird. Verlangen wir Bessers, so werden wir auch Bessers sehen.

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

"Mißstimmungen aus der Kriegszeit". — Banfrott der Parteipolitif. — Der Rudweg zur Bolitif.

Mit den Worten "Mißstimmungen aus der Kriegszeit" (N. 3. 3.), "neues Besen der Nachkriegszeit", "Umstellung der Geister" (Baterland) bezeichnet man in der deutschen Schweiz die unleugbare Tatsache einer veränderten Ginftellung bes Großteils ber tonangebenden Belichschweizer zum schweizerischen Staat seit dem Weltkrieg. Von Welschschweizern selbst ist bei Anlaß der Behandlung der Borlage für das neue Strafgesethuch im Nationalrat vom März d. J. diese Tatsache so gekennzeichnet worden: "Das waadtländische Volk hat 1898 mit 17,000 gegen 2000 Stimmen der Rechtsvereinheitlichung zugestimmt. Heute ware seine Meinung eine wesentlich andere. Es mißtraut heute allem, was ihm der Gesetzgeber von Bern aus vorlegt" (Ballotton, Baabt, radital). "Die Strafrechtsvereinheitlichung ift eine Wefahr für bie Butunft bes Landes. Unser Land ift mannigfaltig geschaffen worden. Es ist gar nicht nötig, den Kantonen einen Teil ihrer Souveranität und ihrer Freiheit zu rauben" (De Meuron, Baabt, liberal). Ober Chefrebaktor Georges Rigaffi hat in ber "Gazette de Lausanne" beim gleichen Anlaß geschrieben: "Während der dreißig oder vierzig Jahre seit 1898 hat die eidgenössische Politik ihre Richtung vollskändig geändert. Die zentralistische und vereinheitslichende Bewegung hat heute nicht mehr die Freiheit zum Ziele, sondern die Macht, eine immer größere Macht. Die Zentralisation hat aufgehört, liberal zu sein und ist zentralistisch geworden. Seute kann man unmöglich mehr zugleich liberal und zentralistisch sein"; ober in einem anderen Artikel: "Ein schweizerisches Strafgesethuch bringt den Zwang der Mehrheit, und seine Einführung wird unvermeidlicherweise zur Folge haben, daß bie welsche Minderheit vor der deutschen Mehrheit — und vielleicht auch die katholische Minderheit vor der protestantischen Mehrheit — abbanfen muß."

Vor dreißig Jahren empfand man in der Baadt in dieser Hinsicht wesentlich anders. So befürwortete 1898 der Waadtländer Boiceau, ebenfalls Liberaler, die Rechtsvereinheitlichung mit den Worten: "Die Vereinheitlichung des Rechts ist eine Notwendigkeit, die sich wegen der Mehrheit der Rassen, der Sprachen und der Religionen unseres Volkes aufdrängt. Um das Nationalgefühl im Volke zu festigen, gibt es kein stärkeres Mittel als die Vereinheitlichung des Rechts." Damit ist wohl der wesentliche Unterschied von vor dreißig Jahren und heute ausgezeigt. Damals strebte man